

sind fundiert, und der Text wird von einer geistlichen Sicht und mit Ausblick auf das Neue Testament beleuchtet. Dazu werden auch immer wieder interessante Details berichtet, wie z. B. das Wort vom „Schwerter zu Pflugscharen schmieden“ (Mi 4,3), das auf der Bronzeskulptur zu lesen ist, welche die Sowjetunion der UNO geschenkt hat und die jetzt im Park vor dem UNO-Hauptgebäude in New York steht (197).

Walter Gisin

Michael R. Stead: *The Intertextuality of Zechariah 1–8*, Library of Hebrew Bible/Old Testament Studies (bisher: JSOT.S) 506, New York, London: T&T Clark, 2009, geb., XIII, 312 S., £ 60,-

Steads Doktorarbeit ist eine erfrischende Beschäftigung mit den Bezügen des Buches Sacharja zu anderen alttestamentlichen Schriften, die er 2007 an der University of Gloucestershire vorlegte. Er geht einerseits bekannte Wege, andererseits erweitert er die Methodik und damit auch die Fragestellungen um neue, teilweise überraschende Aspekte. Mit seinem eigens geschriebenen Computerprogramm *BibleCrawler* identifiziert und verifiziert er Bezugstexte.

Stead trägt seine Argumentation vorsichtig aber bestimmt, ausgewogen aber nicht belanglos vor. Seine Einleitung (1–15) gibt eine kurze Einführung in die Herausforderungen der Beschäftigung mit Sacharja 1–8 und der gewählten Fragestellung. Danach stellt er seinen Ansatz und die Entwicklung seiner Methodik vor (16–39). Nach der Datierung von Sacharja 1–8 und seiner Bezugstexte (40–73) untersucht er in den folgenden vier Kapiteln die Textblöcke Sach 1–2 (74–132), Sach 3–4 + 6,9–15 (133–187), Sach 5,1–6,8 (188–218) sowie Sach 7–8 (219–247). In diesen Kapiteln bestimmt er sogenannte Intertexte. Eine Auswertung für den jeweiligen Textblock erfolgt am Ende des jeweiligen Kapitels, bevor er in seinem letzten Kapitel seine Ergebnisse bündelt (248–264).

Stead geht insbesondere methodisch interessante Wege. Er identifiziert drei Ansätze in der Forschung, die sich auch im Umgang mit Sacharja 1–8 zeigen: der traditionsgeschichtliche Ansatz (Holger Delkurt), die innerbiblische Exegese (Risto Nurmela) und Reader-response-Lektüre (Mark C. Love). Da Stead mehr Gemeinsamkeiten der drei annimmt, als gemeinhin anerkannt wird, kombiniert er sie auf seine besondere Art und Weise (17). Gemäß der traditionsgeschichtlichen Methode ist er auf der Suche nach „thematic allusions“. Dabei will er sich auf „objektive“ Ergebnisse konzentrieren, die überprüfbar sind. Diese werden, angeregt durch die Reader-response-Lektüre, aufmerksam auf den Effekt von verschiedenen Formen der „Verarbeitung“ von Texten betrachtet (39).

Stead stellt sich scheinbar gegen die Reader-response-Lektüre von Sacharja 1–8 wie sie beispielsweise Mark Love vertritt. Mehrfach betont er, dass die Bezugs-

texte die Interpretationsmöglichkeiten nicht unendlich vervielfachen und das Ringen um eine angemessene Auslegung unmöglich machen (so Love in seiner Arbeit); vielmehr begrenzen sie die Auslegungsmöglichkeiten und sind somit eine entscheidende Hilfe (z. B. 259–260).

Im Einzelnen untersucht Stead zunächst die Abschnitte in Sacharja. Dabei will er dem historischen (um 520 v. Chr.) und dem literarischen Kontext gerecht werden. Diesen Ansatz nennt er „contextual intertextuality“ (12). Entdeckt er „Leerstellen“ („gapped text“) in der Auslegung, hält er nach Anspielungen auf andere alttestamentliche Texte Ausschau. Hier kommt sein eigenes Computerprogramm zum Einsatz, wobei die Auslegung der einzelnen Abschnitte in Sacharja eine Kontrollfunktion ausübt (38–39). *BibleCrawler* ermöglicht die Identifizierung von Parallelstellen, auch wenn mehrere Worte durch andere mit vergleichbarer Semantik ersetzt wurden (12).

Sein Ansatz ist mit Sicherheit nicht auf dieses Programm zu reduzieren, wogegen er sich auch ausdrücklich wehrt (37–38). Die einzelnen Schritte in ihrer Abfolge unterstreichen, dass es ein wichtiges Hilfsmittel ist, aber eben nur ein Hilfsmittel. Das Programm scheint aber Steads Anliegen sehr deutlich zum Ausdruck zu bringen: er will objektive und überprüfbare Daten liefern und damit auf Nurmelas Kritik an anderen Ansätzen reagieren (39). Damit präsentiert er eine Alternative zur Konzentration auf seltene Worte (30) und wird dem Phänomen Sprache besser gerecht, da Verbindungen nicht auf (seltene) Stichwortverbindungen zu reduzieren ist. Vielmehr geht es ebenso um thematische Gemeinsamkeiten. Dieses Programm stellt zweifelsohne eine Bereicherung dar. Es kann ein wichtiges Hilfsmittel sein, um eine Brücke von Stichwort- zu thematischen Text-Text-Bezügen zu schlagen. Damit gelingt es vielleicht, das einschränkende Entweder-Oder dieser beiden Ansätze besser miteinander ins Gespräch zu bringen.

Nach Stead ist Sacharja 1–8 durch sogenannte „sustained allusion“, „composite metaphors“ und „prophetic interpretation“ gekennzeichnet, die historisch durch die Zeit 520–518 v. Chr. bestimmt ist (253–259). Bei „sustained allusion“ bilden ganze Textblöcke den Hintergrund für Sacharjas Argumentation, beispielsweise sei Klg 1 2 und Joel 2 für Sacharja 1–2 bestimmend (127f). „Composite metaphors“ beschreibt die Auswahl bestimmter Aspekte von einem Thema (z. B. die Wiederherstellung Israels nach Hes 40–48) und der Kombination mit anderen Aspekten (z. B. aus Jer 30–33). Sacharja stellt eine ganz bestimmte Anwendung der früheren Propheten dar (255). Die prophetische Interpretation ist somit ein neues Prophetenwort, indem es alte Texte für einen neuen Kontext neu anwendet (256).

Steads anregende Arbeit wirft aber auch (grundsätzliche) Fragen auf. Inwiefern kann Sacharja 1–8 als „highly allusive text“ (25) beschrieben werden? Wie kann man insbesondere die Behauptung untermauern, ohne Bezugstexte sei Sacharja 1–8 nicht angemessen zu verstehen (vgl. „the text is intelligible only against the symbolic universe that these intertexts help to create“) (12)? Insbesondere ist zu fragen, warum die Bildwelt der Nachtgesichte durch die „concep-

tual world“ der früheren Propheten bestimmt sein sollte (28)? Setzt Stead hier voraus, dass die Nachtgesichte in ihrer Bedeutung für Sacharja und seine Leser eindeutig sein müsste und sollte? Wie ist dann aber das wiederholte Fragen Sacharjas und die Rolle des Deuteengels zu erklären?

Dabei ist es besonders interessant, dass sich Stead einerseits gegen postmoderne Hermeneutik à la Roland Barthes oder Mark Love positioniert (215–218). Andererseits teilt er ohne weiterführende Reflexion oder Begründung deren Einschätzung von Texten mit Blick auf Sacharja 1–8 („made up of a *mosaic* of other texts“; 27). Ist das einfach so, weil Sacharja 1–8 später als die meisten der anderen Texte ist und damit fast jedes Thema schon an anderer Stelle zu finden ist?

Zudem können Steads Einzeluntersuchungen diese Behauptung meines Erachtens nicht belegen. In der Mehrzahl der Fälle verdeutliche der Bezugstext, dass nach Gericht Segen komme. So werden die Verheißungen der früheren Propheten nach Stead durch Sacharja „aktiviert“ (138, 171) oder deren Gerichtsbotschaft in Segensbotschaften verkehrt. Aber braucht es dazu Sacharja 1–8? Sind die Aussagen der früheren Propheten dafür nicht hinreichend?

Diese Kritikpunkte sollen aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass hier ein bereichernder Beitrag zur Diskussion um Sacharja 1–8 im Speziellen sowie um innerbiblische Bezüge im Allgemeinen vorliegt. Viele gute und bedenkenswerte Beobachtungen (z. B. zu Sach 7 und Jer 7; 231–236) sowie Interpretationsvorschläge (z. B. zum Verhältnis von Kult und Ethik; 246–247) regen zur weiteren Beschäftigung mit den Fragestellungen an. Dem Autor ist dafür zu danken! Es ist sicher interessant zu beobachten, ob und wie sich der Autor mit Sacharja 9–14 auseinandersetzen wird. Ein kleiner Vorgeschmack liegt bereits vor (261–264).

Heiko Wenzel

4. Theologie

Bernd Janowski: *Die Welt als Schöpfung. Beiträge zur Theologie des Alten Testaments 4*, Neukirchen: Neukirchener Verlag, 2008, Pb., 348 S., € 29,90

Nach *Gottes Gegenwart in Israel* (1993), *Die rettende Gerechtigkeit* (1999) und *Der Gott des Lebens* (2003) erscheint mit *Die Welt als Schöpfung* der nunmehr vierte Band gesammelter Beiträge zur Theologie des Alten Testaments von Bernd Janowski. Das Buch enthält neun Aufsätze, die in den Jahren 2003 bis 2007 an verschiedenen Stellen erschienen sind, sowie drei Erstveröffentlichungen. Die Beiträge sind in vier thematischen Blöcken zusammengestellt.

Zunächst befasst sich Janowski in drei Aufsätzen mit „Raum und Zeit“. Er untersucht alttestamentliche Konzeptionen des Raumes und geht dabei vom natürlichen (Himmelsrichtungen) über den sozialen (Kosmologie; Kulturraum der